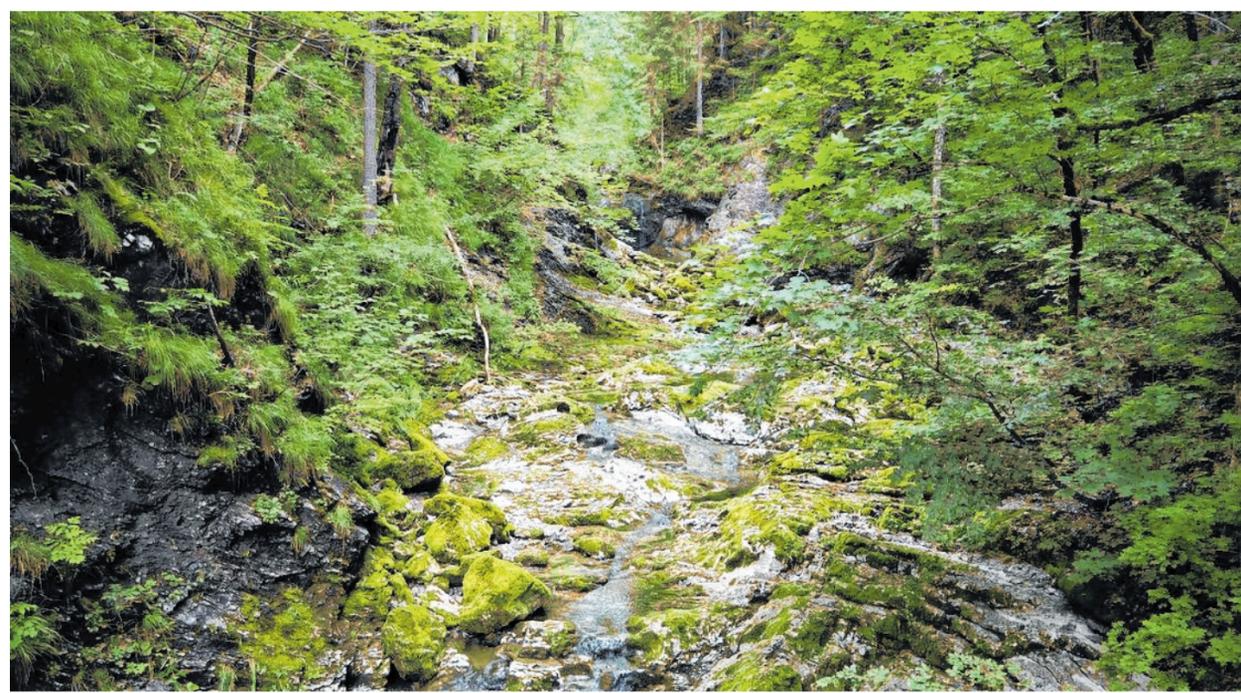




Martina Kalteis ist Wanderbegleiterin aus Leidenschaft.



Bizarre Schluchten und steile Felsen ziehen auch Kletterer an.

Fotos: Enric Boixadó

Stehen bleiben und sich berauschen lassen

Pilger, Wanderer und Abenteurer im niederösterreichischen Mostviertel **VON SABINE LUDWIG**

Es ist so schön hier, weil es so echt ist“, bringt es Martina Kalteis auf den Punkt. Die Wanderbegleiterin weiß, wovon sie spricht. Ihre Heimat ist das Mostviertel vor den Toren Wiens. Und dazu gehört auch der Ötscher-Nationalpark. Wandern in Österreich bedeutet für die meisten Urlauber in den Bergen Südtirols. Die Gegend um St. Pölten ist daher immer noch ein Geheimtipp, weder von Urlaubern überlaufen, noch ein besonders teures Urlaubsziel. Kollege Florian Schublach spricht liebevoll vom Ötscher-Reich. Beide gehören zu einem Pool von 70 jungen Leuten, die Besucher auf ihren individuellen Wanderungen begleiten. Individuell heißt dann auch besonders, einzigartig. „Je nach Gusto bieten wir Orchideenwanderungen, Kräutertouren, Jodelrunden oder sichere Naturbegehungen für ältere Leute an. „Und in der Ötscher-Basis können Interessierte Kräuter-Kochkurse buchen und das Sensenmähen lernen. Oder die auf Wanderungen erlernten Jodler unter fachkundiger Anleitung noch einmal ausprobieren“, lacht der 37-Jährige.

Das Wandern im Mostviertel mag für viele beschaulich klingen, muss es aber ganz und gar nicht sein. Bizarre Schluchten, geheimnisvolle Höhlen, steile Felsen

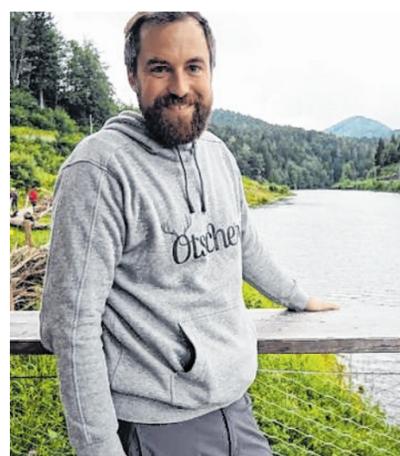
und sogar ein wenig Urwaldatmosphäre ziehen vor allem Bergsteiger und Kletterer an. Es gibt insgesamt 1 500 Kilometer Wanderwege in allen Schwierigkeitsstufen.

Nicht zu vergessen sind die Pilger. Denn das Mostviertel ist seit jeher auch ein spiritueller Boden für Gottes- und Ich-Sucher. Die „Via Sacra“ führt in vier bis fünf Tagen von Wien aus nach Mariazell und passiert dabei einige der landschaftlichen und kulturellen Höhepunkte des Triesting-, Gölsen- und Traisental. Pilgern kann in diesem Umfeld kaum stimmiger sein. Die Beschaulichkeit und die Schönheit der Natur geben Geist und Seele Ruhe. Mariazell ist einer der bedeutendsten Pilgerorte der Alpen. Die Basilika, die Apotheke zur Gnadenmutter als Zentrum der neuen und traditionellen europäischen Medizin und das sogenannte Heimathaus bilden ein eigenes spirituelles Universum, das ganz von der Hinwendung zum Himmel geprägt ist. Es gibt sogar ein Bähnchen, das die Gäste ganz bequem in den Pilgerort bringt.

Und ganz passend nennen sich seit ein paar Jahren die neuen Zugwaggons auch „Himmelstreppe“. Die Schmalspurbahn fährt schon seit über 100 Jahren. Mit ihrem Bau wurde im November 1896 begonnen. Zwischen 1907 und 1911 wurde sie als erste

österreichische Bahnlinie vollständig elektrifiziert. Verschiedene Dörfer verbindet die Strecke. Mit dem Zug fahren täglich Menschen zu ihren Arbeitsstellen oder junge Leute in die Schule.

Johann und Annemarie Weiss leben in Warth und damit direkt an der Bahnlinie. Sie haben ihr Leben den lukullischen Schätzen der Natur gewidmet. „Wir richten



Florian Schublach vom Wanderzentrum.

unsere Speisekarte nach den saisonalen Wildkräutern aus“, sagen die beiden Hotelbesitzer. Annemarie Weiss gibt für die Gäste Kochkurse, alles Bio natürlich. In den familieneigenen Wildkräutergärten dürfen die Besucher dann auch sehen, riechen und schmecken. „Und wenn sie Glück haben, gibt es Meister Bieber gratis dazu. Denn der hat sich in der Teichlandschaft der Anlage angesiedelt. Samt Familie. Man muss nur ein wenig Geduld haben und ausharren können.“

„Haben Sie schon mal von Dirndl gehört?“, fragt Johann Weiss gerne seine Gäste. Nein, nicht die bayerische Tracht. Sondern die verführerische Frucht von Cornus Mas, dem Hartriegel! Ob Marmelade oder Schnaps, die glutrote Dirndl hat es in sich. In der Region gehört die Wildfrucht zum Alltag. Doch davon kann Dirndl-Experte Weiss noch eine ganze Menge erzählen.

Die Möglichkeiten zum Urlaubmachen in den verschiedenen Jahreszeiten sind schier unendlich. Der Hit sind Reiterferien auf den verschiedenen Bauernhöfen für alle Altersklassen. Die Urlauber können auch ihre Tiere mitbringen und mit Reittrainern am eigenen Pferd lernen. „Auch für unsere jungen Gäste haben wir Angebote entwickelt“, ergänzt Kalteis. „Vor allem sind

Überraschungen mit Wasser sehr beliebt. Oder der Bau von Bahnen aus Laubholz für Kugelspiele“, betont die studierte Agrar- und Ernährungswirtschaftlerin. Sie selbst ist auf dem Bauernhof groß geworden. Ihr Geschick fürs Erzählen hat sie von damals, als ihr im Märchenwald Geschichten erzählt wurden. Später dann kamen die Wiener Studienfreunde zu ihr nach Hause auf den Familienbauernhof. „Gemeinsam haben wir das Ötscher-Reich erkundet, und alle waren begeistert. Mein Nebenjob als Wanderbegleiterin hat sich daraus entwickelt“, lacht sie.

Reisetipps:

Hotel:

Steinschalerhof mit Restaurant und Wildkräutergarten in Warth. Auch Haustiere erlaubt. www.steinschaler.at

Anreise:

Flug bis Wien. Bahn bis St. Pölten.

Weiterfahrt mit der Mariazellerbahn bis Wienerbruck (Ötscher-Basis).

Oder:

Anreise mit der Bahn bis St. Pölten.

Weiterfahrt mit der Mariazellerbahn.

www.mostviertel.at

Die Reise wurde unterstützt von Mostviertel Tourismus.

Anzeige



KurOase im Kloster
Ihr Original Kneipp-Hotel

Advents-Basen-Fasten

Advent heißt: ruhig werden, leise sein und lauschen. In die Stille tauchen, in Gottes Herz und auf die Antwort warten, die da kommen wird.

- 7 Nächte inkl. Fastenverpflegung
- 6 Kneipp'sche Anwendungen
- 3 stoffwechselanregende Leberwickel
- 1 Allgäuer Honigmassage
- 1 entgiftende Bauchmassage
- Theoretische Fasten-Grundlagen
- Geführte Wanderung
- Spirituelle Impulse
- Fastenbegleitung: Roswitha Mützel

03. – 10.12.2016 | p. P. ab 875,- €

KurOase im Kloster | Klosterhof 1
86825 Bad Wörishofen | Tel. 08247 9623-0
www.kuroase-im-kloster.de

Die Seine hat endlich ihr Museum

Dem Lauf der Seine auf ihrem letzten Drittel folgen, Fluss-Tsunami, Lotsen, Regulierung und Freizeit entdecken. MuséeoSeine in Caudebec-en-Caux zeigt Geschichte und Geschichten um die Seine **VON WOLFGANG O. HUGO**

Das Schmuckstück verbindet Fluss und Museum: Die „Gribane Joble“, ein Seineschiff, 22 Meter lang, acht Meter breit, mit nur 85 Zentimeter Tiefgang. Damit konnte man bis zu 75 Tonnen Steine transportieren, die man zur Zählung des Flusses brauchte. Vom Oberdeck des alten Schiffes wandert der Blick auf den schnell dahinfließenden Fluss, der hier nur noch 53 Kilometer bis zur Mündung hat. Doch der Tidenhub beträgt immer noch vier Meter, die Hälfte dessen in der Mündung bei Le Havre.

Das Pays de Caux, mit seinen Kreidefelsen zwischen Dieppe und Etretat im Norden und Rouen, der Hauptstadt der Normandie gelegen, hat eine neue Attraktion. MuséeoSeine, ein neuartiges, das erste Museum, das die Geschichte eines Flusses und seiner Nachbarn erzählt: Bis in die 1960er Jahre bewunderte und befürchtete man in Caudebec-en-Caux den Mascaret, einen Fluss-Tsunami, der in der Mündung ent-

stand, die Seine „hinunter“ rollte und sich am Ufer der Kleinstadt mit seinen 2200 Einwohnern entlud.

Ein riesiges, 12 Meter breites durchleuchtetes Wandbild zieht im MuséeoSeine sofort den Blick der Besucher auf sich: Die Seine von oben, mit ihren vielen Windungen zwischen der Schleuse von Poses, gelegen etwa auf halbem Weg von Paris bis zur Mündung, den Siedlungen und Brücken, aber was noch wichtiger ist, den Überschwemmungsgebieten, wie Marie Landron, die Direktorin des Museums, betont. Denn erst 1846 begann man, den Strom zu zähmen, insbesondere im „maritimen Teil“ zwischen Le Havre und Rouen, immer noch dem wichtigsten Binnenhafen Frankreichs, 37 Kilometer flussaufwärts von Caudebec-en-Caux. Außer der ständigen Versandung galt es, die Ufer zu befestigen, mit Steinen wurden die Wälle verstärkt, das Niveau des Flusses stabilisiert und gesenkt. Größte Fürsprecher der Kanalisierung waren damals zwei Schriftsteller: Victor Hugo und Alphonse de Lamartine. Als Parlamentsabgeordnete setzten sie sich für die Arbeiten ein, um den Fluss schiffbar zu machen. Überraschend, denn Lamartine stammt aus Burgund, verständlicher bei Victor Hugo, dessen Tochter mit Ehemann und zwei weiteren Gästen beim Ausstieg von einer Bootsfahrt auf der Seine 1843 ertrunken war. In Villequier, einige Kilometer

flussabwärts, erinnert ein Museum auch an dieses Unglück auf der noch unkontrollierten Seine.

Die Seine als Lebensader der Normandie dokumentieren im MuséeoSeine zahlreiche Exponate entlang eines Rundwegs, darunter Funde aus der Eisenzeit, Belege für Wikinger-Einfälle im 9. Jahrhundert, Dokumente und Werkstücke vom Schiffsbau, vor allem in der kleinen Ortschaft Le Trait. Hinzu kommen Boote, Strandkörbe aus der Anfangszeit der Ausflüge an die Seine, dazu Schwarz-weiß-Fotos, welche die Zeit wieder lebendig werden lassen, in der ein Pique-Nique am Fluss ein (seltenes) Freizeitziel war. Doch wird auch noch heute an und auf der Seine hart gearbeitet: Wegen der gefährlichen Sandbänke, Strömungen und der geringen Fluss-Tiefe müssen Schiffe, die nach Rouen fahren, bis heute von Flusslotsen („Pilotage“) begleitet werden, die in Caudebec-en-Caux wechseln. Ein Film dokumentiert den verantwortungsvollen Lotsen-Job und das gefährliche Wechseln vom Rendez-vous-Boot zum Tanker oder Flusskreuzfahrtschiff. 3,5 Millionen Euro hat sich die Communauté Agglomération Caux Vallée de Seine das neue Museum mit dem Untertitel „Le musée de la Seine normande“ kosten lassen, wobei das Département Seine-Maritime und die Region Haute-Normandie jeweils ein Drittel beigesteuert haben.

Und wem Dokumente, Exponate und Erklärungen zu viel werden, der blickt einfach durch die gläserne Wand über die Gribane „Joble“ hinaus auf die Seine, die weiterhin der Mündung bei Le Havre entgegenfließt. Gezähmt, schiffbar, aber immer noch ein Mythos, nicht nur in Paris, sondern gerade auf den ländlichen Partien ihres 840 Kilometer langen Laufs von Burgund zum Ärmelkanal.

MuséeoSeine Avenue Winston Churchill, Caudebec-en-Caux, www.museoSeine.fr



Das Museum zum Fluss Seine.

Foto: Hugo